

aterlebe
das in
abe; in
lebhaft
zu die
a sie noch
Männer



Die Freude über die Reizze der verjüngten Natur scheint allen Geschöpfen so gemein zu sein, daß wir sie in dem ganzen Gebiete der Thiere wahrnehmen. So bald die Rauigkeit der Lüfte sich verliehret, und die Felder ihren grünen Schmuck wieder anlegen; so bald wird alles von einem gemeinschaftlichen Vergnügen erfüllet. Das Vieh eilet mit einem fröhlichem Lärm in die eröffneten Weiden; die unzählbaren Geschlechter der Vögel hüpfen



vol Freude auf den belaubten Nestern; und
singen ihre Lieder; die Fische steigen aus
dem Abgrunde des Gewässers herauf, und
spielen in den sanft erwärmten Fluthen; in
dem ganzen Reiche der Thiere breitet sich
durch die Einflüsse eines wohlthätigen Him-
mels ein neues Leben aus.

Es spielen Luft und Laub; es spielen Wind und
Bäche;

Dort duften Blum und Gras, hier grünen Berg
und Fläche.

Das muntre Landvolk tanzt; der Schäfer singt
und ruht,

Die sichern Schafe weiden,

Und allgemeine Freuden

Erweitern gleichfalls mir den Muth.

v. Sagedorn.

Dieses allgemeine Gefühl der Munterkeit
und der Freude bei der Verneuerung der
Natur hat der Mensch mit den Thieren ge-
mein, über welche er von einer andern Seite
durch die Vorzüge der Vernunft so unend-
lich erhaben ist. Es ergießet sich in ihn ein
geheimer Ueberfluß von Freude; und der ist
nicht allein als ein Fremdling in unserm Ge-
schlechte anzusehen, sondern auch in gewis-



sem Verstande unter die Glückseligkeit der Thiere erniedriget, der in dieser Zeit keiner angenehmen Empfindung fähig ist. Wenn diese frohen Triebe, die bei den Thieren meistens nur durch die Erwärmung der Sonne, durch die Fülle ihrer frischen Nahrung, und durch die reiche Befriedigung ihrer Begierden erwachen, sie so sehr beleben; wie sollten denn nicht die viel feinern Sinnen des Menschen gerühret werden? Und wird wohl ein Thier über die Pracht der Morgenröthe und über das mannigfaltige Schöne der Natur, das nur ein aufmerksames Auge bemerkt, ergötzt werden können? Was ist sichtbarer, als daß so viele reizende Auftritte in dieser Jahreszeit, für welche andere Geschöpfe gleichsam todt sind, nur allein von dem Menschen recht empfunden werden können? Da er in der Schöpfung allein mit einem wahren Vermögen zu fühlen für sie begabet ist; so fließet auch daraus für ihn die Pflicht, eben dieses Vermögen nicht zu unterdrücken, sondern zu dem Zwecke anzuwenden, wozu es ihm eingestößet ward. Verbindet ihn daher nicht die Einrichtung seiner Natur, alle sei-



ne Sinnen den Eindrücken der angenehmen Jahreszeit zu eröffnen, und seine sinnlichen Belustigungen so sehr, als es geschehen kan, zu erhöhen? Und ist er nicht darzu noch stärker durch die göttliche Kraft der Ueberlegung verbunden?

Diejenigen, welche über die Eitelkeit der Geschöpfe geschrieben, und sich bemühet haben, ihr Unvermögen zu zeigen, die Sele zu befriedigen, sind oft in eine Ausschweifung gefallen, die nicht zu billigen ist. Vielleicht in einer rauhen Denkungsart erzogen, und selbst unfähig, ein reines Vergnügen an den Schönheiten der Geschöpfe zu empfinden, haben sie auch andere zu diesem elenden Zustande zu bringen gesucht, alle Arten der Freude über die Reizze der Natur verdammet, die Sinnlichkeit mit einem finstern Eigensinn verfluchet, und denen Strafen angekündigt, die sich in einem schönen Garten mit einer gemäßigten Lust unterhalten. Wir wollen diese unglücklichen Menschen, welche die Finsternis mehr lieben, als das Licht, bitten, die unschuldigen Freuden ihrer Mitbürger nicht zu stören, und in Klöster und öde Einsiedeleien, woraus



woraus sie hervor fluchten, zurückzukehren,
und da zu bleiben, wo die Tage fern von allem
sinnlichen Vergnügen, in einer ewigen Nacht
dahinschleichen, und eine in Andacht verklei-
dete Milzsucht und Melancholie das Leben
vermurmelt. Ohne sich in die Widerlegung
dieser stoischen Thoren einzulassen, darf
man ihnen nur sagen, daß sie die Natur der
menschlichen Seele nicht kennen, wenn sie alle
sinnliche Belustigungen untersagen, und daß
sie eine Empörung gegen den erregen, für
dessen Ehre sie zu eifern vorgeben. Wer ist
der, welcher unsre Felder schmückt, unsre
Wiesen beblümt, unsre Thäler bethauet, un-
sre Weinberge befruchtet, die Farben des Re-
genbogens wechselt, die Abendwolken bepur-
pert, die Mitternächte mit Glanz, und die
ganze Natur mit den lieblichsten Reizungen
erfüllet? Ist es nicht eben derselbe, den ich
in den Wundern der Offenbarung an bete?
Hat er denn die sichtbare Schöpfung um-
sonst so schön gebildet, und meiner Seele um-
sonst den Trieb eingepflanzt, sich an dersel-
ben zu belustigen? Hat er die Grösse seiner
Eigenschaften in den unermeslichen Schön-



heiten der Natur nicht eben so wohl gezeiget, als er in der Wiederaufnehmung des menschlichen Geschlechtes die Unendlichkeit seiner Erbarmungen bewiesen? Will er denn, daß die Vollkommenheit seiner Werke nicht von denen erkannt werde, für welche er darin die Meisterstücke seiner Hand aufgestellt hat? Ist die Welt nach ihrer natürlichen Schönheit und Harmonie nicht eben so wohl zu unserm Vergnügen gebildet, als sie nach ihrer Nutzbarkeit zu unserm Gebrauche gemacht ist? Ist nicht eine frohe Bewunderung der Weisheit in der Schöpfung, eine dankbare Empfindung bei der Betrachtung eines fruchtbaren Landes ebenfalls ein Gottesdienst, und von einem höhern Werthe, als hundert abgezählte Uebungen der Andacht nicht sind, zu welchen ein menschlicher Zwang treibet, und bei welchen das Herz nichts fühlet? Man kan dem Verhalten derer, welche alle sinnliche Belustigung an der schönen Natur verdammen, keinen gelindern Namen, als Widersezzung gegen die weisen Absichten ihres Urhebers, und Undankbarkeit gegen seine Güte, beilegen. Und wenn eine

gehört
ten in d
die mit
war j
Mensch
sines
schaft u
Die g
müßlich
des, v
den er
fand
gleit
Anbr
Betrac
Sie find
the wir v
Hülfe em
man ich
felt hat
gelyung
den erch
gens, w
aufgekl
den fönn



gehörig eingeschränkte Liebe zu den Schönheiten der Natur nicht eine Neigung sein soll, die unschuldig und rechtmäßig ist, warum war sie denn die erste, welche das Herz des Menschen beschäftigte, als er aus der Hand seines Schöpfers kam, und von ihm die Herrschaft über die Erde empfing?

Die ganze Welt ist für den Weisen ein unermesslicher Schauplatz von Vergnügungen; alles, was er auf demselben antrifft, wird ihm eine Quelle froher Empfindungen. Die sinnlichen Freuden des Herzens machen gleichsam die Morgenröthe aus, die vor dem Anbruche des Tages, vor den gereinigten Betrachtungen des Verstandes, vorhergehen. Sie sind die ersten, die uns einnehmen, noch ehe wir von dem Lichte der Vernunft einige Hülfe empfangen. Sie verlassen uns nicht, wenn schon die männliche Seele sich ausgewickelt hat. Sie bahnen den Weg zu höhern Ergötzungen, und sind eine Vorbereitung zu den erhabensten Empfindungen des Vergnügens, welche von den richtigen Einsichten des aufgeklärtesten Verstandes nur erzeugt werden können. Aber eben diese sinnlichen Er-



gözzungen über das Schöne der Natur müssen der Würde eines Menschen gemäß, moralisch gemacht werden. Sehet hier die Stufen, auf welche uns die Natur hinaufleitet. Wenn wir bei der Veränderung der Jahreszeit von einer sanften Frölichkeit erfüllet werden, wenn wir bei den Schmeicheleien der Luft, bei dem Anblicke der schönen Natur, bei den Reizungen des Aufenthaltes im Garten und auf dem Lande, von angenehmen Empfindungen durchdrungen werden; was ist alsdann natürlicher, als zu denken, wem wir diese Regungen des Vergnügens zu danken haben, und was wir den wohlthätigen Gesinnungen dessen schuldig sind, der die Werkzeuge unsers Auges, unsers Ohres, unsers Gefühls, unsers Geruchs, und unsers Geschmacks so fein gebildet hat, daß wir die Annehmlichkeiten, die er überall in der Schöpfung ausgebreitet, in einem so reichen Maaße genießen können?

Der höchste Grad dieser Betrachtungen wird durch diejenigen Einsichten gewürket, welche uns die Naturlehre verschaffet. „Diese Wissenschaft, sagt ein großer Schrift-

jeller
Geist
Eindru
de ang
Nur
Vogel, in
Wälder,
und der
in wärd
in dadr
der ght
ersch
des M
tuge Be
viel gerin
auf dem
gungen N
Wen schon
Warten.
Meist
gen uns
und Pra
Die Bem
inhabert
nach die



steller im Zuschauer, belebet die Lust an den Geschöpfen, und machet sie nicht allein der Einbildungskraft, sondern auch dem Verstande angenehm. Sie bleibt nicht bei dem Murmeln der Bäche, und dem Gesange der Vögel, in den Schatten der Grotten, und der Wälder, oder bei dem Stuckwerke der Felder und der Wiesen stehen; sondern betrachtet die verschiedenen Absichten der Vorsehung, die dadurch erhalten werden, und die Wunder der götlichen Weisheit, welche in denselben erscheinen. Sie erhöhet die Vergnügungen des Auges, und erreget eine solche vernünftige Bewunderung in der Seele, welche nicht viel geringer ist, als die Andacht. „ Hier auf dem Lande unterhalten wir uns mit der ganzen Natur, und ihrem großen Urheber. Wir sehen und fühlen Gott selbst in seinen Werken. Jedes Gemählde ist von ihm. Die Meisterstücke seiner Macht und Weisheit liegen uns in einer größern Mannigfaltigkeit und Pracht vor Augen, als in der Stadt. Die Bewunderung seiner in der Natur geoffenbarten unendlichen Eigenschaften wird durch die Stille des Landes vermehret, und



erfüllet die ganze Seele. Jedes Thal, ieden Wald, iedes anmuthige Gefilde können wir, wie iene frommen Bewohner der neuen Erde, zu einem Tempel der Gottheit machen. Ueberal wandelt der algegenwärtige Gott in der Natur umher; die hohen Haine rauschen von Baum zu Baum sein Lob, und die Bäche verkündigen von einer murmelnden Welle zur andern seine Güte. Welcher Ort ist von den Spuren der Gottheit leer? Wir mögen im schattigten Gebüsch sitzen, oder in einem reizenden Labyrinth von Thal, und Wald und Wiesen umherirren, oder eine heitere Anhöhe besteigen, oder uns zwischen den rauschenden Wogen kornvoller Fluren verliehren; überall wird die Seele den großen Gedanken nähren müssen: wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gotteshaus.

Auf diese Art können wir uns auf dem Lande durch die höheren Betrachtungen des Verstandes die edelsten Belustigungen verschaffen, oder doch wenigstens die Vergnügungen der Sinne durch eingestreute vernünftige Vorstellungen zu einer gewissen Tugend erheben.

Die
den
er
welche
gen
jung
und
gehören
furcht
schon
müssen
irgend
sein;
sich
be
Sie
ren
fällern
trauert
ben
pfechte
licht
schaffen
durch
nicht



Die Freude des Gemüthes versetzt den Menschen in die glücklichste Lage, worin er sich nur befinden kan. Diejenige Seele, welche sich beständig unter Arbeit und Sorgen ermüdet, und sich alle erquickende Ergözung versaget, wird endlich lauter Verdruss und Rauigkeit. Je mehr sie sich von Gegenständen, welche Vergnügen erwecken, entfernt, ie mehr sie sich in tiefsinnigen Nachforschungen verliehret, oder sich den Bekümmernissen des Lebens überläßt, ohne sich von irgend einer sinnlichen Lust ermuntern zu lassen; desto mehr Ernst und Dunkelheit wird sich über sie ausbreiten, und die zarten Triebe angenehmer Empfindungen überschatten. Sie wird endlich einer Maschine ähnlich, deren Federn unbrauchbar sind, oder einem zerfallenen Gebäude, wo eine öde Einsamkeit trauert, und in finstern Winkeln, und unter bemoosten Steinen nur Nachteulen eine dumpfichte Wohnung haben, anstatt daß es von Licht und Pracht glänzen, und von Freude erschallen sollte. Das sanfte Gefühl, wodurch wir das, was zum Vergnügen reizet, so leicht wahrnehmen, verschwindet in eine



kalte Trägheit. Die Freuden des Lebens entfernen sich immer weiter von uns, wenn ihr umsonst wiederholter Besuch nicht angenommen wird; und die Liebe unsrer Brüder, und die mitleidende Empfindung ihres Schicksals, die so sehr die Menschheit adelt, und das Glück der Welt erhöht, werden eine Seele verlassen, die keiner sanften Bewegungen mehr fähig ist. So sehr im Gegentheil die Freudigkeit die beste Erhalterinn der Gesundheit ist, so sehr erstrecken sich auch ihre Vortheile über die Seele. Indem vor ihr die ängstlichen Sorgen, und der murrende Verdruß fliehet; so beruhiget sie die Leidenschaften, und sezzet das Gemüth in eine beständige Gleichheit von Mäßigung und Zufriedenheit. Sie ist eine stille Billigung der Vorsehung, und eine geheime Danksagung für ihre Wohlthaten. Sie belebet unsre Geschäfte, und schmücket unsre Handlungen mit Gefälligkeit und Anmut aus. Sie läßt uns alles, was die Welt nützlich und angenehmes hat, recht genießen. Da diese Freudigkeit unserm Verhältnisse gegen die Welt und unsern Bestimmungen so sehr gemäß ist;

so führt der
zu unwillen,
Nur es ge
uns mit Gele
Vergnügen
schmecken, und
seiner, welche
halten, als
vi man die
Namen nach
gar nicht er
ewig von
kaum einen
melt erblüht
hauhet, sonde
Dünken verdit
wis, daß wir et
uns haben, ein
bringen. Jede
he der Schäfte
len Ergötzung
nimt das ganze
Der ganze We
bedanken, und
in die ihn un



so sind wir verbunden, sie bei uns beständig zu unterhalten, und zu nähren.

Wenn es gewis ist, daß das Landleben uns mehr Gelegenheit und Ruhe gibt, die Vergnügungen über die schöne Natur zu schmecken, und die glückselige Gemüthsbeschaffenheit, welche die Freude erzeugt, zu erhalten, als der Aufenthalt in der Stadt, wo man die Schönheit der Welt nur dem Namen nach kennet, und der Frühling fast gar nicht empfunden wird, wo das Auge ewig von Mauern und Thürmen umgirtet, kaum einen kleinen Fleck des lächelnden Himmels erblickt, wo die Luft keine süßen Düfte hauchet, sondern mit Wolken von Rauch und Dünsten verdickt wird; so ist es auch gewis, daß wir eine Art der Verbindlichkeit auf uns haben, einige Zeit auf dem Lande zuzubringen. Indem der Geist sich von der Mühe der Geschäfte erlöset, und sich zu den stillen Ergözzungen des Landes entschließt; so nimt das ganze Herz an dieser Feier Antheil. Der ganze Mensch wird den freundlichsten Gedanken, und den angenehmsten Empfindungen, die ihn unter ihre Herrschaft nehmen,



gleichsam zu einem Eigenthume übergeben. Von allen Seiten her fließet aus so vielen schönen Gegenständen der Natur die Freude in die Seele, und sezzet ieden feinen Trieb in Bewegung. Wer könnte wohl den Aufwallungen des Vergnügens widerstehen, wenn jedes Feld blühet, ieder Busch grünnet, ieder Wald singet, ieder Garten duftet, ieder Hügel an seinem Abhange Heerden klettern, oder Saaten treiben, oder Bäume ihre Schatten werfen siehet, jede Wärme und ieder säuselnder West uns erquicket, wenn die ganze Natur mit ihren Schönheiten sich um uns her lagert, und alle unsre Sinnen mit ihren bezaubernden Reizungen füllet? Wer könnte wohl ohne eine laute Freude und Bewunderung bleiben, wenn wir die Gegenstände des Landes mit einer genauen Aufmerksamkeit betrachten, wenn wir ihre Absichten und Verbindungen, und die Sorgfalt erkennen, mit welcher ihr unendlicher Urheber alles so geordnet hat, daß es dem Menschen nicht allein nützet, sondern ihn auch vergnüget, wenn wir sehen, daß die Felder, auf welchen unsre Nahrung wächst, auch durch ihre mannig-

faltige wech-
lerei d'Luft
die uns in Er-
zur Erman-
zeiten d'um, u
ihre Schatt
unser Tafel ver-
ihre Rüsse reg-
Sphäre wässern
erischen, daß
jetzt, wodon
ihre Wohlth
Menge der
selbst die mi-
gebirge, die n
haben scheinen,
mit verschaffen
die uns klein
herichtet, die sic
eben die grüne
tet, die rechte
ten enthält, u
gärket, da hing
wältigen und
denselben nich



faltige Abwechselung, und die schönste Mah-
lerei das Auge belustigen, daß die Wälder,
die uns zur Erbauung unsrer Wohnungen,
zur Erwärmung, und andern Nothdürftig-
keiten dienen, uns auch durch ihr Laub und
ihre Schatten ergötzen, daß die Vögel, die
unsre Tafel versorgen, auch das Ohr durch
ihre Music reitzen, daß die Bäche, welche die
Thäler wässern, auch die Einbildungskraft
erfrischen, daß die Veränderung der Jahres-
zeiten, wodurch uns die Natur unaufhörlich
ihre Wohlthaten zuströmet, uns auch eine
Menge der angenehmsten Bilder gibt, daß
selbst die mit ewigen Schnee belasteten Felsen-
gebirge, die wild und rauh keinen Nutzen zu
haben scheinen, dem Lande Ströme und An-
mut verschaffen, daß selbst in den Dingen,
die uns klein vorkommen, eine Vorsehung
herrschet, die sich auf uns richtet, daß z. B.
eben die grüne Farbe, welche die Erde bedek-
ket, die rechte Mischung von Licht und Schat-
ten enthält, welche das Auge erquicket und
stärket, da hingegen eine hellere dasselbe über-
wältigen und schwächen, und eine dunklere
demselben nicht Übung, und der Seele nicht



Heiterkeit genug geben würde, daß, mit einem Worte, die ganze Einrichtung der Schöpfung, in ihren geheimsten Winkeln, und in ihren kleinsten Verzierungen, mit lauter Reizungen zum Vergnügen bereichert ist? Wenn wir diese Arten von Betrachtungen mit in unsre ländlichen Vergnügungen einmischen; werden sie denn nicht in den sitlichen Zustand der Seele einen Einfluss haben, und das Herz in zarten Empfindungen üben? Wird wohl unsre Stirne im Umgange von einer trüben Nacht verdunkelt sein können, wenn unser Herz lauter Heiterkeit ist? Werden nicht alle Züge von Vergnügen schimmern, Leutseligkeit ankündigen, und Leben über die Gesellschaft ausgießen? Und wird nicht mit der Freudigkeit des Gemüths sich Liebe und Gefälligkeit gegen den Nächsten vereinigen? Werden wir, indem wir die Erquickungen der ganzen Natur genießen, unsern Brüdern unter ihren Bedürfnissen eine Erquickung versagen können? Werden wir nicht, indem sich alles zu unserm Vergnügen vereinigt, und ieder Acker, und iede Weide und ieder Berg uns die Wohlthaten unsers Vaters



übergibt, durch die Gewalt eines empfinden-
den Herzens hingerissen, ihnen willig von
den Gütern der Erde mittheilen, die unsern
Händen zu einem nützlichen Gebrauche, und
zur weisen Ausspendung anvertrauet sind?
Diese durch die Schönheiten der Natur be-
lebte Freude des Herzens wird uns nicht
allein für uns selbst, sondern auch für an-
dere zu den besten Tugenden auf eine glük-
liche Art behülfflich sein: eine Vorstellung,
die mir den sommerlichen Aufenthalt auf
dem Lande recht schätzbar macht!

